

Von Veröffentlichungen wurden 12,871 Ausstellungskataloge verkauft (1918: 14,989). 84 Kataloge der «Walze» (1918: 120) und 5,226 Bildkarten (1918: 2,177), daneben illustrierte Kataloge der Ausstellungen A. Welti und F. Hodler, Neujahrsblätter, illustrierte Jahresberichte, Kataloge des graphischen Werkes von A. Welti und Hefte der Monatschrift «Das Kunsthaus».

Als beinahe katastrophal muss der finanzielle Abschluss des Betriebsjahres empfunden werden. Die Rechnung verzeichnet eine Beanspruchung des Betriebsfonds von Fr. 68,000, der Kursrückgang der Wertschriften brachte eine weitere Verminderung um Fr. 14,000, sodass er zu Beginn des neuen Jahres nicht einmal mehr Fr. 20,000 beträgt.

Die drohende Gefahr war dem Vorstand nicht entgangen. In einem Rundschreiben an die Mitglieder hatte er im August auf den Rückschlag und seine Ursachen und möglichen Folgen hingewiesen und einen eindringlichen Appell für die Zuwendung von freiwilligen Beiträgen ergehen lassen. Im Juni schon war ein ausführlich begründetes Gesuch an den Stadtrat um Erhöhung der städtischen Subvention auf Fr. 45,000.— gerichtet worden; dass die auf die bescheidenen Verhältnisse im Künstlerhaus und im Künstlergütli zugeschnittenen Beiträge von Fr. 5000.— an den Betrieb und Fr. 2000.— an die Sammlung mit den Leistungen der Zürcher Kunstgesellschaft für die Öffentlichkeit in Form der ständig stärker benützten freien Eintritte am Mittwoch und Sonntag und der eigenen Aufwendungen für den Ausbau und den Unterhalt der Sammlung schon längst in keinem Verhältnis mehr standen, lag auf der Hand. Für das Jahr 1919 war nach der Aufstellung in dem Zirkular an die Mitglieder ein Defizit von Fr. 25,000.— aus dem reinen Betrieb und $\frac{1}{3}$ von Fr. 40,000.— für noch zu tilgende Umbaukosten des Landolthauses vorgesehen. Diese Berechnung wurde insofern bestätigt, als der reine Betrieb einen noch etwas grösseren Ausgabenüberschuss von rund Fr. 30,000.— aufweist, während die Baukosten etwas unter Fr. 40,000.— geblieben sind. In der Betriebsrechnung sind die Einnahmen gegenüber dem Vorjahre zwar annähernd stabil geblieben, oder nur leicht zurückgegangen, die Mitgliederbeiträge weisen sogar eine nicht unerhebliche Steigerung auf. Ueber jedes Verhältnis hinaus stiegen aber im Zusammenhang mit der allgemeinen Teuerung die hauptsächlichsten Ausgabeposten wie Heizung und Beleuchtung, Besoldungen, Bureauspesen, Reklame und Drucksachen. Um derartigen Ausgaben entgegenzuarbeiten, wurden in der zweiten Hälfte des Jahres die Garderobengebühren auf Fr. —.20, die Eintrittsgelder um 50 % erhöht; das Zirkular an die Mitglieder ergab freiwillige Beiträge in der Höhe von rund Fr. 11,000.—; eine Erhöhung des Mitgliederbeitrages wurde ernstlich und wiederholt erwogen, aber schliesslich wieder zurückgestellt. Auch von eigentlichen Betriebseinschränkungen im Sinne von Sparmassnahmen glaubte der Vorstand absehen zu dürfen, solange die Hoffnung auf eine Erhöhung der städtischen Subvention noch gehegt werden durfte. Als aber im Dezember der städtische Finanzvorstand empfahl, das Gesuch zurückzuziehen, da eine Möglichkeit, ihm zu entsprechen angesichts der Finanzlage der Stadt Zürich vollständig ausgeschlossen sei, fand sich die Kunstgesellschaft allein auf sich selbst gestellt und in der Zwangslage, mit allen Kräften die Wege zu suchen, die für die kommenden Jahre einen Ausgleich zwischen den zu Gebote stehenden Mitteln und den an sie herantretenden Ansprüchen erreichen lassen, nötigenfalls auch auf Kosten der Ansprüche des Publikums und unter weiterer Mithilfe der Gesellschaftsmitglieder. Entsprechende Massnahmen wurden für das Jahr 1920 vorgesehen.